

FORUM

für osteuropäische Ideen-
und Zeitgeschichte

29. Jahrgang 2025

Heft 1

Annäherungen an Dostoevskij

Herausgegeben von Leonid Luks (Geschäftsführender Herausgeber),
Gunter Dehnert, Nikolaus Lobkowicz†, Alexei Rybakow,
Andreas Umland und Marina Tsoi

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

FORUM

für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte

29. Jahrgang, Heft 1 (2025) — Stuttgart: **ibidem-Verlag**

Erscheinungsweise: halbjährlich

ISSN 1433-4887

Redaktionsadresse

Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS)

Katholische Universität Eichstätt - Ingolstadt

Marktplatz 7

85072 Eichstätt

Bezugsbedingungen: Der Abonnementpreis für die Zeitschrift **FORUM** für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte beträgt € 59,90 pro Jahr / € 45,00 für Studenten pro Jahr (zzgl. Versandkosten). Das Abonnement ist jederzeit kündbar.

Das Einzelheft ist für € 34,50 (zzgl. Versandkosten) beziehbar.

Zurückliegende Ausgaben können über den **ibidem-Verlag** bezogen werden. Bitte richten Sie Anfragen an vertrieb@ibidem-verlag.de.

Coverabbildung: Dostoevskij, Fedor. Fotoarchiv: Russische Nationalbibliothek; Ort der Aufnahme: St. Petersburg.
Via Wikimedia Commons

ISBN (Print) 978-3-8382-2084-0

ISBN (E-Book [PDF]) 978-3-8382-8084-4

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreien Papier

Printed on acid-free paper

© **ibidem-Verlag**, Hannover • Stuttgart 2025

Leuschnerstraße 40

30457 Hannover

Germany / Deutschland

info@ibidem.eu

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who commits any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Inhaltsverzeichnis

Einführung 7

I. Annäherungen an Dostoevskij

Holger Kuße

Sophie und Fedor – Dostoevskij und *Die Weiße Rose* 13

Rainer Goldt

Schicksal oder Selbstbehauptung?

Zu einer Typologie des Scheiterns im Werk Dostoevskijs 43

II. Historische Texte

Simon L. Frank

Die Legende vom Großinquisitor 67

III. Philosophiegeschichte

Michail Minakow

Die Deutsche klassische Philosophie in der späten UdSSR,
im postsowjetischen Belarus, in Russland und in der Ukraine
(Teil I) 79

IV. Ideen- und Religionsgeschichte

Pedro Barceló

Zur Aktualität der Hagia Sophia 109

V. Essay

Leonid Luks

Droht uns eine Wiederholung der Konstellation von 1914?

Die Welt nach der „Zeitenwende“ vom 24. Februar 2022 131

VI. Buchbesprechungen

Sybille Steinbacher und Dietmar Süß. Hrsg.: Die Ukraine,

Russland und die Deutschen. 1990/91 bis heute.

Göttingen 2024 (*Sebastian Prinz*) 141

Über die Autoren 145

Einführung

In diesem *Forum*-Heft werden wir uns erneut mit Fedor Dostoevskij befassen, dessen 200. Geburtstag vor vier Jahren weltweit gefeiert wurde.¹ Thomas Mann bezeichnete Dostoevskij als „den Dante des (Ostens)“. Friedrich Nietzsche schrieb seinerseits Folgendes über den von ihm bewunderten Schriftsteller: „Ich schätze (Dostoevskij) ... als das wertvollste psychologische Material, das ich kenne.“ Vor allem die seherischen Fähigkeiten des Schriftstellers werden von vielen Dostoevskij-Interpreten bewundert. Aber auch manche Fehleinschätzungen und fragwürdige Äußerungen des Schriftstellers werden oft angesprochen. Mit dieser Widersprüchlichkeit, die das Werk und den Werdegang Dostoevskijs auszeichnet, befasst sich auch dieses *Forum*-Heft.

Kaum ein anderer Künstler oder Denker des 19. Jahrhunderts sagte die katastrophalen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts mit einer solchen Genauigkeit voraus wie Dostoevskij. Er wandte sich sowohl gegen die in den rechtsextremen Bewegungen des 20. Jahrhunderts verbreitete These vom „lebensunwerten Leben“ (u.a. am Beispiel von Rodion Raskol'nikov in *Schuld und Sühne*) als auch gegen den linken Utopismus von totaler Gleichheit und schrankenloser Freiheit. So entwirft einer der Helden des Romans *Die Dämonen*, Šigalev, eine Utopie, in der er zunächst von einer uneingeschränkten Freiheit ausgeht, um dann bei einer uneingeschränkten Despotie anzukommen.

In den *Dämonen* wandte sich Dostoevskij indes nicht nur gegen den sozialistischen, sondern auch gegen den nationalistischen Götzen. Der Autor verwickelt den Protagonisten der Idee von der Auserwähltheit der russischen Nation, Šatov, in einen Disput mit dem Haupthelden des Romans Stavrogin, der Šatov Folgendes vorwirft: „(Sie haben) Gott bis zu einem bloßen Attribut der Nationalität her-

1 Vgl. dazu die *Forum*-Ausgabe aus dem Jahr 2022 (Heft 1)

abgezogen.“ „Im Gegenteil“, antwortet Šatov, „ich hebe das Volk bis zu Gott empor ... Das Volk – das ist der Körper Gottes ... Das einzige ‚Gottträgervolk‘ ist – das russische Volk.“

Und als Stavrogin Šatov nach dieser Tirade fragte, ob er an Gott glaube, antwortete der konsternierte Šatov: „Ich ... , ich werde (an Gott) glauben.“²

Umso unbegreiflicher ist angesichts dieser schonungslosen Desavouierung der nationalistischen Verirrung seines Romanhelden die Ideologie, die Dostoevskij selbst in seinem publizistischen Werk vertrat. In vieler Hinsicht erinnert sie an das Šatovsche Konzept. Denn die immer tiefere soziale und nationale Kluft, die Russland damals spaltete, hoffte Dostoevskij mit Hilfe des nationalen Sendungsgedankens zu überwinden. Im Januar 1877 stellt er in seinem *Tagebuch eines Schriftstellers* folgendes Postulat auf:

Jedes große Volk glaubt und muss glauben, wenn es nur lange am Leben bleiben will, dass in ihm, und nur in ihm allein, die Rettung der Welt liegt, dass es bloß lebt, um an die Spitze aller Völker zu treten, sie alle in das eigene Volk aufzunehmen und sie, in harmonischem Chor, zum endgültigen und vorbestimmten Ziel zu führen.³

Es ist verblüffend, wie sehr der Visionär Dostoevskij, der in seinem literarischen Werk mit einer beispiellosen Schärfe die Tragödien des 20. Jahrhunderts vorausgesehen hat, in seinem publizistischen Werk hinter den Entwicklungen seiner Zeit hinterherhinkte.⁴

Auf diese bedenklichen Aspekte im Werk von Dostoevskij geht auch der Dresdner Slavist und Sprachwissenschaftler Holger Kuße ein, dessen Aufsatz über die Einstellung der Widerstandsgruppe *Die*

2 Dostoevskij, Fedor: *Die Dämonen*. München 1975, S. 345–348.

3 Dostoevskij, Fedor: *Tagebuch eines Schriftstellers*. München 1977, S. 303

4 Vgl. dazu auch meinen Beitrag „Die Sehnsucht nach der ‚organischen nationalen Einheit‘ und die ‚jüdische Frage‘ – Das publizistische Werk Fedor Dostoevskijs und Heinrich von Treitschkes“, in: Anton, Florian/Luks, Leonid, Hrsg.: *Deutschland, Russland und das Baltikum. Beiträge zu einer Geschichte wechselvoller Beziehungen. Festschrift zum 85. Geburtstag von Peter Krupnikow*. Köln 2005, S. 155–186.

Weißer Rose zu Dostoevskij unsere Dostoevskij-Rubrik eröffnet. Kuße schreibt:

(Der) 24. Februar (2022) und die anschließende Debatte um den Anteil der russischen Literatur am russischen Nationalismus und Imperialismus, der in der Ukraine-Invasion in unerwarteter Brutalität hervorbrach, stellt die ... Verehrung für einen Autor in Frage, dessen bekannter Imperialismus, Chauvinismus und Antijudaismus heute als geistige Brandstiftung erscheinen kann.

Kuße hebt allerdings hervor, dass „diese dunkle Seite (im Weltbild von Dostoevskij) ... von den Mitgliedern der ‚*Weißer Rose*‘ nicht gesehen“ wurde. Was Sophie Scholl und ihre Mitstreiter vor allem interessierte, sei dessen „brisante Betrachtung des Totalitären, des Bösen, der Verzweiflung, ebenso wie des Guten, des Kranken und der Überwindung von Aggression, Machtwille, Verbrechen und kollektiver Wahn“.

Im zweiten Beitrag der Rubrik befasst sich der Mainzer Slavist Rainer Goldt mit den gescheiterten und marginalisierten Figuren im Werk von Dostoevskij, die vom Schriftsteller in der Regel mit großer Empathie beschrieben werden. Denn untrennbar mit dem Scheitern sei bei vielen Helden Dostoevskijs auch das Aufbegehren gegen die Unausweichlichkeit des Schicksals verbunden, der unentwegte Versuch, neu zu beginnen, hebt Rainer Goldt hervor.

In der Rubrik „Historische Texte“ setzen wir das Thema „Dostoevskij“ fort. Wir veröffentlichen hier den Artikel des russischen Philosophen Simon L. Frank über Dostoevskijs „Legende vom Großinquisitor“, der ursprünglich in der katholischen Zeitschrift *Hochland* kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme erschienen ist.⁵ Hier wendet sich Frank gegen den Versuch der so-

5 Die ursprüngliche Fassung dieser Abhandlung erschien in der Zeitschrift *Hochland* 1933–1934, Band 1, S. 56–63. Die kommentierte Fassung dieses Beitrags wurde im 7. Band der vom ZIMOS herausgegebenen Frank-Edition veröffentlicht (Simon L. Frank: *Werke in acht Bänden*. Hrsg. v. Peter Schulz, Peter Ehlen, Nikolaus Lobkowicz und Leonid Luks. Freiburg/München 2012, S. 303–312). Für die Wiederveröffentlichung dieses Beitrags erhielten wir eine ausdrückliche Genehmigung des Karl Alber Verlages, wofür wir uns beim Verlag herzlich bedanken.

genannten „Übermenschen“, Menschen in eine Herde gehorsamer Sklaven zu verwandeln, ihnen jegliche Eigenständigkeit und Freiheit und damit ihre Menschenwürde zu nehmen. Frank schreibt:

Die in der Legende enthaltene Kritik betrifft überhaupt die Absicht der ständig in der Menschheit ... wiederkehrenden Utopie, die Verantwortung für das Schicksal der Gemeinschaft auf eine weise ausgewählte Führerschaft zu übertragen und das Glück der Menschheit durch eine despotische Gewalt über eine verantwortungslose, zu sklavischem Gehorsam erzogene Masse zu erreichen.

Mit dieser vernichtenden Kritik des Führerprinzips verstieß Frank, der damals in Berlin lebte, in eklatanter Weise gegen einen der zentralen Glaubenssätze des NS-Staates, was seine Existenz im nationalsozialistischen Deutschland außerordentlich gefährdete.

In der Rubrik „Philosophiegeschichte“ befasst sich der ukrainische Philosoph Michail Minakow mit der Erforschung der Deutschen klassischen Philosophie (DkPH) – von Kant bis Hegel bzw. bis Feuerbach – in der späten UdSSR wie auch im postsowjetischen Russland, in Belarus und in der Ukraine. Der Autor zeigt, dass die Beschäftigung der sowjetischen Philosophen mit der Deutschen klassischen Philosophie zunächst lediglich dazu diene, die Ursprünge der Marxschen Philosophie besser einordnen zu können. Allmählich erhielt allerdings die Erforschung der DkPh eine Eigen-dynamik und spielte nicht selten eine subversive Rolle in Bezug auf den sowjetischen Marxismus. Im zweiten Teil seines Beitrags, den wir in der nächsten Ausgabe des *Forums* veröffentlichen werden, befasst sich Minakow mit der Erforschung der DkPH nach der Auflösung der UdSSR und hebt die beinahe gänzliche Befreiung dieses Forschungszweigs von jeglichen ideologischen Vorgaben in den von ihm untersuchten Ländern hervor.

In der anschließenden Rubrik „Ideen- und Religionsgeschichte“ befasst sich der Potsdamer Althistoriker Pedro Barceló mit dem Schicksal eines der wichtigsten Heiligtümer der Orthodoxie – mit der vom byzantinischen Kaiser Justinian erbauten Kirche „Hagia Sophia“. Dieses Thema stellt allerdings nur einen Aspekt der Ab-

handlung des Autors dar. Im Mittelpunkt seines Aufsatzes steht eine Gegenüberstellung von zwei diametral verschiedenen Staatskonzeptionen: dem zivilgesellschaftlichen Staatskonzept, das ursprünglich im antiken Athen entstanden ist, und dem Gottesstaat, der sich im arabischen Kalifat besonders deutlich manifestierte. Obwohl der Autor sich mit Vorgängen befasst, die sich in der Antike bzw. im frühen Mittelalter abspielten, enthält die von ihm behandelte Thematik bis heute eine außerordentliche Brisanz. Deshalb haben wir beschlossen, die Abhandlung von Pedro Barceló im *Forum* zu veröffentlichen.

In der anschließenden Rubrik „Essay“ gehe ich auf die Frage ein, ob uns infolge der „Zeitenwende“ vom 24. Februar 2022 eine Wiederholung der Konstellation droht, die 1914 zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte.

Auch diese *Forum*-Ausgabe wurde von Herrn Dr. Peter Paul Bornhausen sorgfältig lektoriert und von Frau Dr. Marin Tsoi technisch betreut. Ich danke ihnen herzlich dafür.

Leonid Luks